Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 20

Rubrik: Sprüche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unekdote.

Der kleine zierliche Hoffapellmeister Salieri, den Mozart scherzweise nur Monsieur Bonbon= niere nannte, da er, wo er ging und stand, Zuckerwerk aus einer Bonbonniere naschte, dieser schön gestaltete, in musikalischer Beziehung recht tüchtige und anerkannte Mann, hatte aus Neid und aus Furcht, von Mozart in den Schatten gestellt zu werden, heimlich alle Minen springen lassen, um diesen, seinen gefürchteten Rivalen, zu vernichten. Als nun Salieri er= fuhr, daß Mozart durch Joseph II. beauftragt sei, wieder eine italienische Oper nach Beaumar= chais' "Figaro" zu schreiben, wollte er vor Neid, Anast und Mißgunft vergehen. Da kam ihm ein Zufall entgegen. Gerade um jene Zeit schrieb ja auch sein Günstling, Vincenzo Mar= tin — einer der damals beliebtesten Kompo= nisten der älteren italienischen Schule —, eine neue Oper unter dem Titel "La Cosa rara". Diese mußte triumphieren — denn von Martin fürchtete der schlaue Italiener nichts —, der "Figaro" dagegen fallen. So konnte Salieri seinem lieben "Freunde", Maestro Mozart, einen furchtbaren Stoß versetzen, ohne sich felbst auch nur im geringsten blokzustellen. Die italienischen Sänger waren — durch ihr eige=

nes Interesse gestachelt — längst für eine solche Schlacht gewonnen; denn auch sie haßten Mozart, den Besieger der italienischen Ober. Mozart war geradezu auf die Schlachtbank gelie= fert, da er sein Werk einer Gesellschaft anver= trauen mußte, die ihm, vom Kapellmeifter und Operndirektor an bis zum letten Sänger und Choriften, den Untergang geschworen hatte. Ohne es zu wissen, gab er sich in die Hände sei= ner Henker. Sämtliche italienischen Sänger und Sängerinnen befleißigten sich denn auch in der Tat, bei "Kigaros" Aufführung so schlecht als möglich zu singen, ja selbst das Orchester hudelte seinen Teil auf so abscheuliche Weise, daß Mozart — Tränen des Zornes und der Entrüstung in den Augen — schon nach den beiden ersten Aften in die kaiserliche Loge eilte, den Schutz des Kaisers anzuflehen. In der Tat war denn auch Joseph II. über das Vorgefal= lene empört. Es erging auf der Stelle eine scharfe Zurechtweisung an fämtliche Mitwirken= den. Aber was half es, daß nun der übrige Teil der Oper ein wenig besser ging? Der Schurkenstreich war geglückt. Das Publikum blieb kalt. Mozart schwur, außer sich vor Schmerz. nie wieder eine Oper für Wien zu schreiben.

Sprüche.

Frohsinn ist der eigentliche Sinn des Lebens. Welchen Sinn soll es sonst haben?

Im Frohsein offenbart sich der Mensch als Gottes Ebenbild. Gott hat keine traurige Welt geschaffen. Das Traurige tragen immer nur die Unfrohen in das Weltbild hinein. Wie oft sich das vereinigt — starke Cifersucht und schwache Liebe! Otto Weiß.

Vertrauen und Achtung sind die beiden unzertrennlichen Grundpfeiler der Liebe, ohne welche sie nicht bestehen kann.

Seinrich von Kleist.

Inserate in dieser Zeitschrift haben besten Erfolg!



Privat = Kochschule von Elisabeth Fülscher

KOCHKURSE

Illustriertes Kochbuch Widmer/Fülscher

Zürich 7 Plattenstraße 86 Telephon 24.461

Berücksichtigen Sie

bei allen Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitschrift.

